

**Linda Kreiss: *Der den Mond trägt. Ein Nepal-Roman.*
Draupadi Verlag, Heidelberg, 2018, 184 Seiten, 19,80 Euro**

Ein Paar hat sich entfremdet. Soviel verrät Linda Kreiss auf den ersten Seiten ihres Romans „Der den Mond trägt“. Das erste Buch, das ich selbst über den Ausbruch einer Frau aus ihrer Ehe las, war „Wo die Berge jung sind“ von Han Suyin. Darin verlässt die Schriftstellerin Anne Ford während eines Aufenthalts in Kathmandu ihren Ehemann John und geht eine Liebesbeziehung mit dem Inder Unni Menon ein, der im Personenregister des Buches als „Inkarnation des Gottes Krishna“ bezeichnet wird.

Die beiden Bücher haben eine innere Verwandtschaft, wie Gedichte der Romantik eine Verwandtschaft haben oder Jazz-Standards. Sie breiten vor dem mehr oder weniger gleichen Hintergrund der Stadt Kathmandu ein gemeinsames Thema auf: die transzendente Erfahrung erotischer Liebe.

Die Stimmung, das Ambiente, die Allgegenwart der Dienerschaft, die verdeckten und offenen rassistischen Strukturen in der Gesellschaft sind in beiden Büchern eindrucksvoll wiedergegeben. Der eheliche Hintergrund wird allerdings verschieden ausgeleuchtet. Während John Ford in Han Suyins Roman nur durch einen allwissenden Erzählenden und durch die Tagebucheinträge seiner Frau beschrieben wird, sind im Roman von Linda Kreiss Briefe von Emilys Ehemann Maximilian eingestreut. Damit zeigt sich das Bild einer Ehe und ihrer Begrenztheit differenzierter. Hier ist es nicht eine Frau, die einfach den Falschen geheiratet hat, sondern Emily und Maximilian wünschen beide etwas über sich selbst zu erfahren, ehe sie sich einander – vielleicht – wieder zuwenden können.

Emily sucht, ähnlich wie Anne Ford, die Transzendenz des Selbst durch die Leidenschaft, durch die leidenschaftliche Begegnung mit einem Mann. Eine zusätzliche Parallele besteht darin, dass diese Männer, bei Suyin ein indischer Straßenbauingenieur, bei Kreiss ein US-amerikanischer Diplomat, beide dunkelhäutig sind. Der Diplomat Fox ist als Afro-Amerikaner von dunklerer Hautfarbe als die unterste Kaste der nepalischen Gesellschaft, steht als Botschaftsvertreter der Vereinigten Staaten von Amerika jedoch in der gesellschaftlichen Hierarchie weit oben. Widersprüche und kulturelle Attribute werden den Leser/-innen durch Beobachtungen Krishnas, Emilys Gärtner, nahe gebracht. Dieser durch Arbeit, Klima und Enttäuschungen vorzeitig gealterte Mann mit schütterem Haar und schadhafte Zähne ist schwer mit der Vorstellung des hinduistischen Gottes vereinbar.

Dass Emily den Diplomaten Michael Miller Fox nennt, öffnet die Assoziation zu Antoine de Saint-Exupérys Erzählung „Der kleine Prinz“. Aber Emilys Fox widersetzt sich allen Ansätzen der *Zähmung*, die bei Saint-Exupéry als Metapher für Verlässlichkeit und Vertrauen gebraucht wird. Seine Leidenschaft hat

bei aller Zärtlichkeit und Hingabe einen grausamen Zug. Ein Aspekt, der die beiden Romane verbindet, ist die Betonung der körperlichen Anziehungskraft, der körperlichen Seite der Liebe überhaupt, der Hitzeschauer auf der Haut, des Herzklopfens. Han Suyin schreibt im Nachwort zu „Wo die Berge jung sind“: „In der hinduistischen Religion, ... , ist die geschlechtliche Liebe nicht das, was sie in den westlichen Kulturländern unter dem zwielichtigen, zugleich sachlichen und lüsternen Begriff des ‚Sex‘ für viele Menschen geworden ist. Für den Hindu ist der körperliche Liebesakt ein Akt göttlicher Verehrung.“

In „Der den Mond trägt“ verschmelzen Kultur und Körper in großen, starken Gefühlen. Die Mondsichel, die Fox für seine Emily zu tragen verspricht, ist Attribut des hinduistischen Gottes Shiva, des Zerstörers, Schöpfers und Erhalters. Unmittelbar bevor es zu diesem Versprechen kommt, findet das höchste Fest der Hindus, Shiva Ratri statt. Die Gläubigen gießen Ghee, Sandelholzöl, Milch oder Wasser über das Lingam, einen konisch gestalteten Stein, der mit der männlichen Schöpferkraft Shivas und seinem Phallus assoziiert wird.

Ich selbst habe Linda Kreiss vor sieben Jahren in einer Schreibgruppe in Wien kennengelernt. Der erste Eindruck war von Anklängen eines schwäbischen Akzents und dem enormen Schatz an erlebtem Wissen über Nepal geprägt. Bei vielen Themen, die wir uns als miteinander Schreibende vorgaben, trug sie Neues und Interessantes über Menschen, Landschaften, Arbeit, Lebensweise und Spiritualität Südasiens bei. Als eine der Erstlesenden durfte ich bei „Der den Mond trägt“ Einwände erheben, wo mir etwa ein Übergang zu abrupt erschien oder eine Figur nicht fassbar war. Ich hoffe, ihn damit nicht wertend angetastet, sondern staunend angerührt zu haben, so wie er mich angerührt hat.

Christa Nebenführ, lebt als Schriftstellerin, Radiogestalterin und Kulturvermittlerin in Wien

